

Zeitschrift:	Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	75 (1998)
Heft:	3
Artikel:	Die Besetzung des Klosters Mariastein durch französische Soldaten im März 1798
Autor:	Lüber, Alban
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1030600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Besetzung des Klosters Mariastein durch französische Soldaten im März 1798

P. Alban Lüber

Vorbemerkung: *Im Jahre 1990 reichte P. Alban Lüber an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg seine Dissertation ein mit dem Titel: Das Kloster Mariastein von 1765 bis 1815. Blüte, Untergang und Wiedererrichtung einer kirchlichen Institution im Spannungsfeld von Ancien Régime, Revolution und Restauration. Nun hat er den grössten Teil dieser umfangreichen kirchengeschichtlichen Arbeit unter dem Titel: Das Kloster Beinwil-Mariastein von 1765 bis 1815 im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 70. Bd, 1997, auf den Seiten 105–300 veröffentlicht. Separata sind am Schriftenstand der Klosterkirche zu Mariastein erhältlich (Preis Fr. 15.–).*
Aus dieser Arbeit drucken wir hier das Kapitel «Die Besetzung des Klosters durch die Franzosen» (ohne Anmerkungen) ab. Dieses Unheil brach im März 1798, also vor 200 Jahren, über Kloster und Wallfahrtsstätte herein. Da der Text in einem grösseren Zusammenhang steht, waren einige erklärende Ergänzungen nötig.

Der Angriff der Franzosen auf das Territorium des Kantons Solothurn begann am Morgen des 1. März 1798 mit der Erstürmung der Schlösser Dorneck und Thierstein, die nach etlicher Gegenwehr schliesslich von der Mannschaft verlassen wurden. Abt Hieronymus Brunner (Abt 1765–1804) war einige Tage zuvor in die Mariastener Propstei Wittnau (Fricktal) gezogen. Eine Viertelstunde vor Ankunft der französischen Truppen in Beinwil floh P. Statthalter Fintan Jecker mit dem dort weilenden Pfarrer Studer von Rodersdorf auf das vordere Kastengut und von dort weiter in den Wald, wo sie sich den ganzen Tag unter einem Felsen verborgen hiel-

ten. Des Nachts flohen sie über Mümliswil nach Olten und am folgenden Tag nach Wittnau zum Abt. Vier Mitbrüder blieben aber im Klösterchen und auch P. Fintan kehrte am 19. März wieder dorthin zurück. Die Statthalterei wurde teilweise geplündert und musste die französischen Truppen bewirten. Am folgenden Tag verliessen auch P. Dominik Schwendimann und P. Kolumban Wehrlin Beinwil in Richtung Wittnau. P. Alois Weber als Pfarrer und Br. Anton Ammann blieben aber auf ihren Posten.

In Beinwil wurde während sechs Wochen von den Franzosen eine Poststation geführt, die Statthalterei hatte die Fütterung der Pferde zu übernehmen. Ansonsten kam man mit dem Schrecken davon, die Gebäude blieben unversehrt und waren auch weiterhin bewohnbar. Am 8. März 1798 war es auch in Mariastein soweit. Der französische Geschäftsträger Mengaud in Basel gab einem Offizier der Festung Hüningen namens Bracquemont den Auftrag, mit 25 Mann nach Mariastein zu reiten und das Kloster provisorisch in Besitz zu nehmen. Er sollte darum besorgt sein, dass nichts heimlich weggebracht werde, eine Liste der Bewohner und ein Inventar aller Güter und Besitzungen aufnehmen. Das Eigentum der Einwohner sollte nicht angetastet werden. Dass es sich hier um eine reine Besitznahme handelt und kein nennenswerter Widerstand zu befürchten war, zeigt uns das kleine Truppenkontingent. Vier Tage später konnte sich Mengaud schon für das Inventar bedanken. Geld und Silber sollten nach Basel in die Ge sandtschaft gebracht werden. Aus diesem Brief geht hervor, dass Mengaud auch das solothurnische Leimental schon als französisches Terri-

torium betrachtete, der Kommissar Godinot sollte die Formalitäten des Anschlusses an Frankreich regeln und mit der Versteigerung der Güter beauftragt werden. Die Mönche seien mit ihren persönlichen Sachen nach Basel zu führen, von wo man sie weiterweisen wird. Wohin, wird nicht gesagt. Den Mönchen wurde die Todesstrafe angedroht, sollten sie wieder Solothurner oder französischen Boden betreten. Gleichzeitig erging vom französischen Direktorium am 8. März der Befehl an General Brune, Mariastein zu besetzen und die Mönche zu vertreiben. Als Grund nennt das Direktorium die Unterstützung des Konvents für die Emigranten. General Brune beauftragte General Schauenburg, der mit seiner Armee schon Solothurn besetzt hatte, mit der Ausführung dieses Auftrags. Gemäss Brune hätte man die Mönche ins Innere der Schweiz bringen sollen.

Am 14. März kamen 250 französische Soldaten von General Schauenburg in Mariastein an, fanden aber schon französische Kommissare vor, wodurch ihr Auftrag gegenstandslos war. Auf Bitten der noch verbliebenen Konventualen und des Kommissars zogen sie sich in die benachbarten französischen Dörfer zurück. Man konnte so die in vielen Teilen der Schweiz drückende Einquartierung fremder Truppen verhindern.

Der noch vom alten Rat ernannte «Ökonom» von Mariastein, Alt-Landvogt Sury, wurde von Mengaud nach Mariastein gerufen, wo er ihm die Schlüssel zum Solothurner Salz- und Getreidelager in Dornach übergeben sollte. Die provisorische Regierung in Solothurn befreit sich aber auf die Zusicherung Schauenburgs, das öffentliche und das private Eigentum zu schützen. Trotzdem gingen die französischen Kommissare sogleich daran, die restlichen, noch nicht weggebrachten Güter des Klosters zu versteigern. Das von den drei französischen Beamten und dem Grosskellner P. Franz Brosi unterzeichnete Inventar beweist, dass vor allem der Kirchenschatz in Sicherheit war. An Bargeld fanden sich nur noch 43 Louisdors, die Reste des Archives und der Bibliothek wurden versiegelt. Ende März fand eine mehrtägige Versteigerung statt, an der die Kommissare Bracquemont, Flis, Baudel und Godinot einen Grossteil des noch vorhande-

nen Gutes verkauften oder abführen liessen. Die liegenden Güter wurden auf ein Jahr verpachtet. Verkauft wurde vor allem die Kirchenausstattung, drei Orgeln, sieben Glocken, die zusammen 45 Zentner ausmachten, Kirchenbänke, Beichtstühle, Kanzel und zwei Altäre. In der Sakristei waren nur noch 15 Messgewänder, 12 Alben und einige Chormäntel zu finden, ferner zwei silberne, vergoldete Kelche und sechs metallene Kerzenstöcke.

Die Franzosen forderten teilweise aber auch schon vom Kloster verkauftes Gut wieder zurück; so wurde beim Müller von Bättwil kurzerhand das gekaufte Getreide geholt und die Weinverkäufe an den Steinwirt Joseph Brunner und den Meier von Metzerlen namens Schaffter wurden annulliert. Man benötigte diese Lebensmittel dringend zur Verpflegung der Truppen. Aus dem Kloster wurden sieben Betten veräussert, aus dem Wirtshaus 80 Betten mit dazugehöriger Wäsche. Auch die persönlichen Effekten der sechs nicht mehr anwesenden Mönche wurden beschlagnahmt.

Der Gesamtverlust für das Kloster wurde auf 82 480 Livres berechnet. Leider sind die Käufer der Gegenstände nur zum Teil bekannt. Die Gemeinden Hofstetten und Metzerlen kauften aber einen Grossteil der Kirchenausstattung; sie wollten nicht, dass die Klosterkirche, in der auch abwechselnd der sonntägliche Pfarrgottesdienst stattgefunden hatte, von aller Zierde entblösst werde. Sehr wahrscheinlich hatte ihnen der Grosskellner P. Franz zu diesen Käufen auch Geld gegeben. Die Gemeinde Metzerlen liess das Kloster bewachen, um Plünderungen zu verhindern.

Die Gemeinde Bättwil kaufte jedenfalls die Kirchenuhr samt Zeitglocke für etwa 100 Neutaler und installierte sie in ihrer Dorfkapelle. Die übrigen Glocken wurden von den Kommissaren nach Reinach transportiert, von dort nach Hüningen, wo sie wohl eingeschmolzen wurden. Zwei davon verblieben im Haus des Zollbeamten Beaudel in Reinach, der sie im Winter 1801/1802 verkaufte. Gemäss der Praxis in der übrigen Schweiz muss vermutet werden, dass sich die Franzosen auch persönlich bereichert haben. Dies auch deshalb, weil die Verkäufer keine Quittungen ausstellten.

Allerdings scheinen gerade von der Kirchenausstattung nicht alle verkauften Gegenstände auch wirklich abgeführt worden zu sein. Kanzel und Hochaltar waren wohl zu sperrig, auch die Orgeln in der Klosterkirche blieben an ihrem Ort. Die Orgel der Gnadenkapelle aber kam nach Ettingen.

Die Kirche war während der ganzen Zeit der Helvetik das am wenigsten beschädigte Gebäude des Klosters. Das ganze scheint eine überstürzte Aktion gewesen zu sein, bei der sich jeder möglichst schnell bereichern wollte. Das Schicksal der Kanzel können wir noch verfolgen. Sie wurde von den französischen Kommissaren an einen elsässischen Priester namens Erhard für 12 Neutaler verkauft. Dieser verkaufte sie an Jakob Haberthür von Hofstetten um denselben Preis und erhielt eine Anzahlung von einem Neutaler. Einen weiteren Anspruch scheint Erhard nicht erhoben zu haben, denn am 30. Dezember 1802 verkaufte Haberthür seinerseits die Kanzel an das Kloster zurück und empfing neben einem Trinkgeld auch den Neutaler. Sollte sich Erhard wieder melden, so hätte das Kloster ihn zu entschädigen. Die Kanzel selbst stand wohl immer an derselben Stelle.

Die neuen Verwaltungsorgane der Helvetik in Aarau und Solothurn mussten sich erst konstituieren und waren noch nicht in der Lage, im exklavierten Leimental einzugreifen. Die Verwaltungskammer Solothurn beauftragte am 9. Mai Kommissar Sury in Dornach, auf die gesamten Güter, Kapitalien, Kirchenschatz usw. von Mariastein das Sequester zu legen. Dieser musste aber berichten, die Franzosen hätten schon alles versteigert. Denselben Auftrag bekam auch Jecker, Kommissar der Distrikte Thierstein und Gilgenberg, für Beinwil mit dem scharfen Verbot für Abt und Konvent, dort etwas zu veräussern.

Schon am 2. Mai hatte der in Wittnau weilende Abt die Verwaltungskammer um eine Entschädigung für die Verluste gebeten, sonst könne er seine Untergebenen nicht mehr unterstützen. Auch wünschte er über den französischen Gesandten Mengaud die von den Franzosen verwalteten Lehenszinse der Klostergüter für ein Jahr zu erhalten. Dieses unrealistische Ansuchen wiederholte er noch einige Male erfolglos.

Buchbesprechungen

Gottfried Egger OFM: *Kreuzweg. Weg Jesu – Weg der Menschen*. Kanisius Freiburg/Schw. 1997. 40 S. Fr. 6.–. Der Guardian des Franziskanerklosters Näfels verfasste zu den 14 Kreuzwegstationen, die seine jungen Mitbrüder am steilen alten Bergweg zur Brandhütte errichteten, Kreuzwegmeditationen, die wertvolle Berührungspunkte zum eigenen Leben aufzeigen und klar machen, dass das Leiden nicht in der Ausweglosigkeit enden muss.

P. Placidus Meyer

Raymond E. Brown: *Begegnung mit dem Auferstandenen*. Ein Begleiter durch die Osterevangelien. Aus dem Engl. v. Michael Lauble. Echter, Würzburg 1997. 109 S. Fr. 24.–.

Alle Texte in den vier Evangelien, die von der Auferstehung Jesu handeln, will der Autor dem Lesenden näher bringen und erschliessen. Kein leichtes Unterfangen, da gerade diese Texte der Glaubensverkündigung dienen wollen, jedoch der exegetischen Erschlüsselung einiges an Fragen auferlegt und teilweise auch offen lässt. Allen, die sich um die Verkündigung der Frohen Botschaft von Ostern annehmen, möchte der amerikanische Exeget helfend und erklärend zur Seite stehen. Im Vorwort schreibt der Autor: «Als ich mich näher mit der Leidengeschichte befasste, bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass die Evangelien ihren Lesern die Frage stellen wollen: ›Wo wärst du gestanden, wenn du dabei gewesen wärest, als das alles geschah?‹ Und als ich dieses Buch schrieb, merkte ich, dass die Evangelisten auch hier ein ganz ähnliches Ziel verfolgten: ›Wie hättest du reagiert, damals in den Tagen des ersten Ostern?‹» Der Verfasser dieses Buches führt jene, die es lesen, zur Besinnung und zum Nachdenken über das zentralste Glaubensgeheimnis: Jesus ist auferstanden; Jesus lebt. P. Augustin Grossheutschi

Frithjof Schuon: *Liebe*.

Frithjof Schuon: *Glück*.

Herder, Freiburg 1997. Je 96 S. Je Fr. 16.80.

In einer besonders sorgfältig gestalteten Ausgabe veröffentlicht der Herder-Verlag vier Bändchen mit deutsch geschriebenen Epigrammen und Versen des jüdischen Philosophen Frithjof Schuon. Zwei Bändchen davon liegen vor mir, das eine enthält Aussagen über die Liebe, das andere über das Glück. Im Nachwort heisst es: «Diese kleinen Werke sind gross durch ihren Gehalt.» Wer kurze, sinnvolle Aussagen in Versform liebt, kommt hier voll auf die Rechnung. P. Augustin Grossheutschi